



Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...
dienlich

Suffren, Jean

Cöllen, 1687

Das 4. Capitel. Von der vierten Außrede/ mit welcher sich etliche meynen
zu entschuldigen/ dieweil es nit der Gebrauch.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48022](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48022)

P.
A. SutfrenVol. I.
Part II

Das IV. Capitel.

Von der vierter Aufredt / mit welcher sich edliche Menschen ver-
meynen zu entschuldigen / die Zeit zum Heyl ihrer Seelen wohl und
nützlich anzuwenden / und in Christlicher Andacht zu
üben / ist / die weil es mit der Gebrauch.

Diese Aufredt ist vnder den Menschen gar gemein / dan der
meiste Theil vnder ihnen jeziger Zeit anders nit lebet / als dem gemei-
nem Gebrauch gemäß / nach welchem sie sich in allem ihrem Handel
und Wandel / vielmehr als nach rechter Vernunft / und dem Göttlichen Ge-
sätz zurichten pflegen.

Der 1. Artikel.

Was diß für Aufreden seyen /
welche vnder dem Schein / daß
es nit der Gebrauch / für-
gewendet werden.

Dieser Aufreden seynd fürnehmlich
vier. Die erste / daß man niemahlen auff
solche Weiß / wie man jetzt in diesen Büchern
lehret / und die Menschen überreden will / ge-
lebt habe / und dannoch einen Weg wie den
anderen / ohne diese newe fromme / Christli-
che / andächtige Weiß zu leben / selig worden.
Ist es nit rathsam / daß man dem gemeinen
Brauch folge / und lebe wie andere auch / oder
A la mode wie die Franckosen sagen.

Die 2. Daß der gebante Weg allzeit der
beste und sicherste sey / und daß alles / was in
diesen Büchern von dem frommen / Christ-
lichen / andächtigen Leben fürgehalten wird /

nur kurze Fußspfad seyen / und daß es des-
wegen besser sey / auff dem gemeinen ge-
banten Weg mit dem mehrer Theil der
Menschen halten / als sich gemelter Fußspfad
und Abweg gebrauchen.

Die dritte ist / daß Gefahr der Hoffart
und Eitelkeit darbey sey / wan man mehr als
andere thun wölle / und sich über sie erheben.
Es ist Gefahr / sag ich / daß man mit jenen
Phariser sage : Ich bin nit wie andere
Menschen : oder daß man nit von andern
verspottet werde : oder daß man nit bey sol-
cher Weiß zu leben verharren könne.

Die vierte ist / die weil man gemeinlich dar-
für zu halten pflegt / daß die Gefahr durch den
widrigen Gebrauch abgethan werden / und
ihre Krafft verlieren.

Der 2. Artickel.

Wie es ein so schädliches / böses /
und ungereimbtes Ding sey /
daß man sich auff die
Gewohnheit be-
ruffe.

Alle kluge und verständige Menschen /
welche so wohl als geistliche haben zu
jeder Zeit höchlich gestrafft / daß man desw-
gen von den Tugenden nachlasse / die weil der
meiste Theil der Menschen sich derselben nit
achte / und dieselbe verlassen thun. Cicero der
allerberedtester und allen Römern sagt / wie
der H. Augustinus in dem Schreiben an den
Volutium redt: Magni ingenii est, mentem
à consuetudine abducere, &c. Es stehet ei-
nem sinreichen und hochverständigen Man
wohl an / daß er sich nit an die Gewohnheit /
oder an den Gebrauch kehre: gleich wie der
jenige / welcher in Glaubens-Sachen nichts
glauben will / als was er auß Gewohnheit zu
sehen / und mit andern Sinnen zu empfinden
pflieg / sehr sträfflich ist. also ist derselbe / wel-
cher sich in der Übung der Tugenden nach
anders nichts rechten will / als nach dem ge-
meinen Brauch / und nach der Weis der
andern nit weniger sträfflich. Es ist zu ver-
wundern / wie der heidnische Weltweise Se-
neca von dieser Sachen schreibe / und allein
auß natürlicher Vernunft rede und sage:
Non eadem hic quæ in cæteris peregrina-
tionibus: conditio est &c. lib. de vita beata.
Wan man von dem glückseligen Leben / oder
von dem Weeg zum selbigen redt / soll man
nit gedencken / als wan man dieselbige Regel
und Weis halten müsse / wie sonst in ande-
ren Reisen: dan auff diesem Weeg / in dem
man den Zeichen / welche auff demselben hin
und her auffgerichtet / nach gehet / und darne-

ben auch die angetroffene Personen fragen
thut / welches der rechte Weeg / kan man gar
schwärzlich des Weegs verfehlen. Aber auff
dem Weeg zum glückseligen Leben ist der ge-
meine / und am meisten gebahnte Weeg der
allergefährlichste und betrüglichste. Das für-
nehmste darauff man am meisten acht geben
soll / ist / daß wir uns hüten sellen / damit wir
nit (gleich wie die Thier zu thun pflegen) de-
nen so vor uns hergehen / folgen / und viel
mehr den Weg gehen / auff welchem andere
zu gehen pflegen / als einen arden / welchen
sie billig gehen sollten.

Nichts ist uns schädlicher / als daß wir uns
nach dem gemeinen Geschrey und Meynig
der Leuth regieren und handlen / und dar für
halten / daß dasselbe / was der meiste Theil
der Menschen gut heisset / und durch viel E-
xempel besträttiget / das beste sey: dergestalt /
daß wir uns nit nach rechter Vernunft / son-
dern nach dem Gebrauch der andern richten /
und leben. Von alle diesen seynd wir befreyt
wan wir den gemeinen Brauch fahre lassen.
Die menschliche Sachen gelten darumb nit
mehr / wan man ihu die Ding gefalle laffet /
welche gemeinlich andern gefallen. Es ist ein
gewis Zeichen / daß ein Ding durchaus nichts
taug / wan es ein jeder dem Gebrauch nach zu
thun pflegt. Deswegen ist rathsam / daß man
dem nachsinne / welches das beste / und nicht
was andere im Brauch haben / und gemein
ist. Epictetus sagt / daß ein wahrer Weltwei-
ser von de ansfangen solle / und daß er das ver-
achte / verwerffe was andere Menschen im
Brauch haben / für groß halten / und was
dem gemeinen Brauch nach von den Men-
schen hoch gehalten wird: und sich nicht be-
kummeren was andere davon sagen werden:
er soll sich damit begnügen lassen / daß er al-
lein guts thue / ungeachtet daß sonst kei-
ner mehr guts thue. Der heilige Eucharis

in einem Schreiben an seinen Freund Valerianum redt also: Ad damnum propria salutis alienis non inducamur erroribus. Lasset uns fleißig hüten / damit wir uns selbst in unserm Heylnit schädlich seyen / durch das böß Exempel und Unvollkommenheit der andern. Sag mir / was wird uns helfen / wan wir uns am Tag des Gerichts mit dem Gebrauch und Gewohnheit vieler anderer Menschen entschuldigen wollen? da doch ein jeder für sich wird vorgestellt und gerichtet werden: ich rathe / und bitte dich / daß du die Mängel / böße Gebräuch der andern nit für ein Exempel / sondern für eine Unehre und Schmach haltest. Tertullianus spottet sich derselben / welche ihren bösen Handel und Wandel / durch eine böße Gewohnheit / oder Gebrauch entschuldigen / und sagt: Hoc exigat veritas / cui nihil praecribere potest, &c. Die Wahrheit erfordert solches / die Länge und Aelte der Zeit hat allhie kein recht / noch die Viele und Höhe der Personen / bey welchen dieser Gebrauch / noch die alte Gewohnheit / oder das alte Herkommen eines Lands oder Königreichs. Christus heisset sich eine Wahrheit und keine Gewohnheit. Hiebey sihestu / daß zu allen Zeiten so wohl Heidnische als Christliche / und so wohl geistliche Personen / als weltliche / sich wider die böße Gebräuch gesetzt haben.

Jetzt will ich die Ursachen vor Augen stellen / warum sich gemelte Personen nit nach der Gewohnheit richten wollen.

Die erste Ursach ist / die weil das Urtheil / und der Verstand der Menschen dermassen verkehret und verblindet / daß fast keiner auf allen ist / welcher recht weiß was gut und was böß sey / und worin die wahre rechte Tugend bestehe. Wan dan ihr Urtheil mehren Theil falsch / ihr Thun und lassen aber nach ihrem Urtheil daher gehet / und endlich die Gewohn-

heit auf den Wercken der Menschen erwecket / so kansiu wohl erachten / was es für ein Thorheit sey / daß man sich nach dem Gebrauch / oder der Gewohnheit richten und regieren wölle. Der H. Gregorius von Nazianz sagt in Orat. quæ apud alios notantur. Was andere verständige Menschen für schändlich und ehrlos halten / darüber thun wir uns verroundern / und erachten es für gut. Ach wie seynd wir zu den Lastern gehehrt / und großmüthig! Eben der selbe sagt an einem andern Orth Orat. 2. Coli. in de observari solet. Man pflegt jegiger Zeit zu verehren / und hoch zu halten die jenseitliche einen hohen Geist und Muth tragen / und hergegen wird der verachtet und gering geschähet / welcher sich in seiner Demuth behaltet. Gleicher Gestalt redt der heidnische Seneca lib. de vita / cap. 3. Sie loben das stille welches man ohne Spott und Hohn nicht thun kan / und berühmen sich in den Lastern / daher entstehet / daß die Jugend ihre böße Weiß zu leben nit bessern kan: dierem man den Rahmen der Tugend / und der Ehrbarkeit den Lastern und der Untugend geben thut. Der H. Augustinus Lib. 1. Contellig. beklaget sich bey Gott über etliche Menschen / welche es für sträfflicher und höhnlischer halten / ihre Sünd mit unartlichen Worten / welche nit nach Kunst Latein zu reden geübet zu erzehlen / als daß sie dem Gebotten nit gemäß gehandelt / sie schämten sich nit mehr das Lateinische Wortlein homo welches so viel als ein Mensch heisset / eben das H. aufzusprechen / als zu sagen / daß sie den Menschen wider die Göttliche Gebott begehren.

Die 2. Ursach ist / die weil der Gebrauch und die Gewohnheit nunmehr ein Laster ist / sich nach der Gewohnheit richten / ist auch nichts / als sich nach den Sünden richten.

P.
A. Suttren

Vol. I.
Part II

Daher der H. Cyprianus sagt epist. ad domin. diß ist unser Unglück. Confessione iura peccatis, &c. Das Gefäß und Recht haben es mit den Sünden. Alles was man öffentlich und in gemein thut/ das haltet man für billig und recht/ alles handeln und wandeln/ und alle Werck solten zwar nach dem Gefäß gerichtet werden / aber jetzt will man die Gefäß nach den verkehrten Sitten richten. Auf welches weiter der Seneca spricht / wie ist es möglich / daß man die Laster straffe/ wan die Laster selbstn das Gefäß seynd? Endlich so sagt der H. Augustinus Serm. 45 de verb. Dom. Die abscheuliche Sünd der Sodomiter war dermassen durch die böse Gewohnheit bey ihnen eingeriffen/ daß man solches Laster für eine Tugend hielte / und die jenigen lobte/ welche solches begehen thäten/ und den jenigen unrecht gabe so solches strafften.

Die dritte Ursach ist / die weil ein jeder so willens eine Kunst zu lehren / den besten Meister suchet; wer krank ist/ begehret den Arzt/ wan man Fürstliche Kinder aufziehen will / suchet man den allergeheichsten in den höfflichen Sitten und Ceremonien Ist es dan nicht eine grosse Blindheit/ daß man den ungeschickten Meister / den allerunersfahrnesten Arzt/ und den gröbsten Hoffmann zum Anführer eines jungen Fürsten annehmen wolle? wie viel mehr ist nun solches in den Sachen unsers Heyls/ in der Tugend zu bedencken? daher sagt der H. Ambrosius de fuga saeculi. Sag mir/ worin können dich die Menschen unterweisen? in der Keuschheit? sie haben sie nit: in der Lehr der Tugenden/ denen sie nit folgen? in dem Glauben/ welchen sie nit haben? in der Demuth/ welche sie allenthalben verstoßen? in dem Fasten/ welches sie so sehr hassen? in der Nüchternkeit/ die sie so wenig achten? in der Schamhaff-

tigkeit/ welche so weit von ihnen ist? Sucheñtu den Herrn Jesum bey ihnen / so ist derselbig nit bey ihnen zu finden? Endlich wie kan man diß Wesen besser auflegen/ als mit den Worten des H. Joannis da er sagt: Mundus totus in maligno positus est. Die ganze Welt stecket voller Bosheit. Was kan man je guts dieses Theils verhoffen?

Die vierte Ursach ist. Nieweil wenig auff dem Weeg zum Himmel wandlen/ hergegen aber gar viel / und hauffenweis auff dem Weeg zur Höllen/ nach den Worten unsers Heylands/ da er sagt: Angusta porta & arcta via, quæ ducit ad vitam, &c, Matth. 7. Die Thür zum Himmel ist eng/ und der Weg gar schmal/ und wenig seynd/ welche denselben finden; der Weg aber zur Höllen ist weit und breit / und viel / welche auff demselben wandlen/ und in das ewige Verderben gerathen. Sag mir nun / was heist im Gebrauch seyn/ was ist die Gewohnheit anders/ als welches der meiste Theil der Menschen zu thun pflegt? Der meiste Theil gehet den weiten Weg zur Höllen / so ist es dan der Gebrauch/ daß man zur Höllen zugehet und welche dem gemeinem Brauch folgen / folgen anderen zur Höllen / und verlassen den Weg zum Himmel. Daher sagt gar wohl der heilige Augustinus: Wilstu auß der Zahl der Außervöhlten seyn / so sey daran/ daß du auß dem geringen Hauffen seyest; dan dem kleinen Häufflein wird das Himmelreich verheissen. Luc. 12.



In welchem die vier Aufreden/
welche im ersten Artikel ange-
zogen / beantwortet
werden.

Die erste war / daß man ohne diese neue
Weiß zu leben bisher einen weg wie den
andern selig worden. Und daß man hinfür
selig werden könne/ohne daß man das from-
me/Christliche/andächtige Leben/so in diesen
Büchern für geschrieben wird/halte. Hier-
auff antworthe ich / daß diese Weiß zu leben
nit new seyn/dan ich thue nichts in diesen mei-
nen Büchern vortragen/welches nit von an-
dern/so vor mir von dieser Sach geschrieben/
nit auch gelehret worden/ und das zwar viel
besser und vollkommener als ich gethan. Zu
2. Sage ich/ daß viel Sachen in diesen mei-
nen Büchern/welche die Seligkeit zu erlan-
gen nit gebotten/ und daher darzu nit noth-
wendig seyn / sondern allein gerathen wer-
den/ und zu den Sachen / welche uns befoh-
len seynd/gar dienstlich und behülflich / und
daher von denen/welche sich in solchen Sa-
chen üben/ die Ehr und Glorj Gottes sehr
befördert werde / der Kirchen Gottes ein
groß ansehen gemacht/ihre Verdiensten sehr
gehäuffet/ und grössere Belohnung im Him-
mel haben werden Neben dem so seynd auch
viel Sachen/welche gang und gar zum Heyl
vonnöthen seynd/die Weiß aber solche mit
dem Werck zu vollbringen/ wird dermassen
klarlich vorgehalten/ und aufgelegt/ daß der
jenig/welcher sie nit haltet/selbstn sehen kan/
daß er wohl viel guts thue / aber nit recht/
noch wohl thue ; da doch Gott befehle/ daß
man das Gut so man thut/ wohl und voll-
kommentlich thun solle. Er wird befunden/
daß seine Werck vor Gott nit schwär noch

wichtig gnug den Himmel damit zu ver-
dienen. Dieweil viel Umbständ an gethen
Wercken vor Gott manglen / ungeachtet
daß sie vor den Menschen nit mangelschig
scheinen zu seyn/welche von den Wercken
anderen nit vollkommentlich richten können
entweder dieweil sie dieselbe nit wohl ver-
stehen / oder aber dieweil sie wegen ihrer un-
dentlicher Begierden und Bewegungen
irrer Herzen das gut für böß / oder das böß
für gut halten.

Auff das andere/daß nemlich der gebo-
te Weg der beste sey / sag ich mit dem Eze-
ca wie oben gemeldet / daß solches weder
von den Wegen dieser Welt aber fällt von
dem Weg zur Tugend und zum Himmel
dessen ich vier augenliche Ursache ge-
geben. In dem daß David andeuret / mit
welchen Weg ihn Gott zur Heiligkeit ge-
bracht/saget: Deduxit me super terram
rectam Er hat mich auff dem Fußpfad
seiner Gerechtigkeit geführt. Das ist
nit auff den breiten gebanten Weg sondern
auff den engen und schmalen Fußpfad.

Auff das dritte/ nemlich daß man in die
Gefahr der Hoffart gerathe / oder auch von
anderen verspottet werde ; gib ich zu ant-
wort / daß ich in diesen Büchern gewisse
Mittel fürschreibe die Hoffart / und etliche
Ehr zu vertreiben / und insonderheit man
man nit nach dem weltlichen Pracht zu
leben pflegt. Dan dis ist eine sehr große und
ungewöhnliche Gnad Gottes/welche er den
Menschen ohne einige eigene Verdiensten
gibt/ und wäre ein unendlich Ding/ wenn
er nit darauß Gelegenheit nehmen solte sich
desto mehr zu verdemütigen. Wie viel böse
Personen/welche under so vielen Weis-
samen gemeltes frommes/ Christliches/ an-
dächtiges Leben geführt/ haben sich abet
bey der Demuth gehalten / und seynd hie
mit

P.
A. Sufferen

Vol. I.
Part II

durch zu grösser Heiligkeit kommen? wie an dem frommen Tobia zu sehen/von welchem die heilige Schrift also redt Tob. 1. Als alle mit einander hingiengen das güldene Kalb/welches der König Jeroboam auffgerichtet hätte/ anzubetten/machte er sich von ihnen / und thät sich allein gen Jerusalem begeben / den wahren Gott im Tempel anzubetten. Hiebey hastu das Wörtlein Allein/ zu bedencken / warumb besorgestu dich der eiteln Ehr/ in einer Sach / so viel mehr Ursach gibt sich zu verdemütigen? Zum 2. So sag mir/ wer wird dich hier in verspotten/ als allein der Teuffel/ und sein Anhang? sie werden über dich rasen und toben/ wan sie sehen werden/ daß du es allein mit Gott haltest/ ihnen allein Widerstand thust/ ja stärker sehest/ weder sie miteinander. Ich muß gestehen / daß du von ihnen wirst verspottet werden/ aber was wird dir solches schaden? Und daß du dich müßest verdemütigen gleich wie der König David/ als er sich vor der Laden des Bunds verdemütigen thäte/ von seinem eigenen Ehemahl verspottet wurde. 2. Regum 6. Zu dem so sagt der H. Job / daß die Einfaltigkeit der Gerechten verlachet werde. Job. 12. Dieweil/ wie der H. Gregorius sagt/ 10. moral. cap. 16. Die klugen und Weisen dieser Welt die Tugend für eine Thorheit halten / und alles was Gott an den Wercken für gut heisset / für Narren halten. Aber du hast dich in dem zu trösten/ daß eben zur selbigen Zeit / in welcher sich die Weltmenschen deiner spotten / und deine gute Werck außlachen/ daß sag ich/ eben zur selbigen Zeit Gott/ seine heilige Engelen / und alle vernünftige Personen dich rühmen/ und loben werden. Gleich wie der H. Gregorius vom Job andeutet und sagt/ daß ihn Gott lobte in einem Land / da es der

Gebrauch im Unglauben zu leben/ 2. moral. cap. 1 an welchem Orth er weiter sagt/ gleich wie es ein sehr schwar Laster ist/ mitten under viel frommen/ andächtigen/ tugentfamen Personen unfrom/ und ohne Tugend seynz/ also ist es hergegen sehr lobens werth/ under vielen bösen Menschen from und tugentfamen seyn. Also lobte der H. Paulus die Philipenser 1. cap. daß sie mitten under so viel verkehrten Heyden leuchten und scheinen thäten.

Die Forcht/ daß man nit beständig verbleiben werde/ kan für keine Entschuldigung bengebracht werden. dan wan du so gar nur einen Tag/ oder eine Woche dich in dem frommen Christlichen Leben / und in den Tugenden üben soltest/ so hastu eine Ehr und Belohnung hievon. Neben dem dieweil die Beharlichkeit eine Gabe Gottes/ so hastu an der Erlangung derselben nit zu zweiffeln wosern du deines theils keine Behinderung steltest. Er hat solche Gnad so vielen anderen gegeben/ warumb soll er dir dieselbe abschlagen? warumb wilcu diffals Gott misstrawen/ dieweil er dich hier zu selbst anmahnen thut.

Auff die vierte Aufredt/ daß nemblich die widrige Gewohnheit das Befehl Gottes auffhebe/ und ungültig mache/ wie in den menschlichen Gesägen zu geschehen pflegt. Antwort ich mit dem H. Thoma von Aquin/ 1. 2. qu. 97. art. 3. daß under den Göttlichen und menschlichen Gesägen ein grosser Unterschied sen. Daß die menschliche Gesägen durch eine widrige Gewohnheit können abgebracht werden/ also daß sie mehr nicht gelten. Dieweil die Gewohnheit mehr vermag weder einige Obrigkeit/ König/ Fürst/ oder Herr/ aber Gott und sein Vermögen ist grösser/ und gilt mehr weder alle Menschen / und weder alle ihre Gebräuch und Gewohnheiten. *Fidelis omnia mandata ejus, confir-*

ma-

744
mata in saeculum, &c. Psal. 110. Die Ges
sitz Gottes seynd getrew / und von
Zeiten zu Zeiten bestättiget. Zu dem
so sicut Eccles. am 17. geschrieben: Non sunt
ab iconsa testamenta per iniquitatem illo
rum. Das die Gesatz Gottes durch die
Boßheit der Menschen / oder durch die
böse Gewohrheiten mit abgebracht / o-

der verworffen und verborgen worden.
Dan das Göttliche Gesatz ist allen treu
gültig / und verbindet den Menschen. Zum
Beschluß dieses Capitels begehret ich / daß
man sich gegen Gott getrewlich halte / und
niemahl mehr auff das halte / was die Men
schen sagen / oder thun können / als auff das
was Gott von ihnen erfordert thut.



Das V. Capitel.

Von der fünfften Aufred / mit welcher sich etliche Menschen vermey
nen zu entschuldigen / die Zeit zum Heyl ihrer Seelen / und zur Übung
der Tugenden wohl und nützlich anzuwenden ist / dieweil
hierin grosse Beschwärmus vorfallen.



S ist natürlich / daß sich der Mensch entschuldige
tes zu thun / wegen der Beschwärmus / welche er hierin emp
findet. Seine eigene Lieb machet ihm eine Forcht / daß er mit
etwan Mühe und Arbeit aufstehen müsse. Und gleich wie er
zu allen Dingen / in welchen keine Mühe noch Arbeit / gleich
fertig und bereit ist ; also pflegt er sich zu sperren und zu bes
schwären / wo er vermeynet Mühe / Arbeit und Widerstand
zu finden. Wan Gott eine verführte Seel wider zu ihm ruffen will / also den
pflegt er ihr den Weg zu den Gelüsten mit Dörner zu verlegen / so viel Mühe
und Arbeit zu machen / und ungemach / oder Verhindernus zuschicken / daß sie
endlich solcher Mühe und Ungemachs enthaben zu seyn / bey ihr beschliesse
einen anderen Weg für die Hand zu nehmen. Der leidige Teuffel / wan er eine
Seel von ihrem guten Fürhaben abziehen will / thut ganz und gar das Wis
derspiel / er machet ihnen auß Kleinen Ameißlein einen grossen Elephanten /
auß Kleinen Hübelen grosse hohe Berg / so nimmer zu ersteigen ; er machet ihr
das Joch der Tugend unerträglich schwär. Wie Exempelweis an der Übung
eines frommen / Christlichen / andächtigen Lebens / und der Tugend allhie zu
sehen / welche er ihnen so schwär / so mühselig und unerträglich machet / daß sie
viel Menschen mit allein mit annehmen / sondern so gar mit lesen wollen.

P.
A. Suttren

Vol. I.
Part II